

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Nr. 16

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Freitag den 19. Januar 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgehaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Restzeile 40 Pf.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

19. Januar. Bei einem Vorstoß gegen belmlich geräumte
brennende Gräben bei Serre erleiden die Engländer schwere
Verluste. — Ein harter russischer Angriff im Otter-Tal ab-
gewiesen, erfolgreiche deutsch-österreichische Unternehmung
im Eufria- und Butna-Tal. — Tulea und Iacocca von den
Russen beschossen, mehrere Einwohner getötet.

Ausgespielt.

Aus Amerika kommt die Nachricht, dass Staatssekretär
Lansing Wilsons rechte Hand bei der Führung der aus-
wärtigen Staatsgeschäfte, auszuscheiden beabsichtigt. Aus
Gesundheitsrücksichten natürlich. Er soll sich schon seit
langer Zeit nicht recht wohl gefühlt haben, und die Sehn-
sucht nach Ruhe nach der Rückkehr aus Europa.



Lansing.

an unbeschriebenes Blatt, wie man zu sagen pflegt, wenn
ein Mann, der bisher als Beamter an zweiter oder dritter
Stelle recht und schlecht seine Schuldigkeit getan hat,
endlich dazu berufen wird, eine politische Rolle zu
spielen.

Die weit Herr Lansing in seiner Eigenschaft als
Staatssekretär selbständige Politik gemacht hat, war aller-
dings von hier aus schwer zu beurteilen. In Amerika ist
so das Staatsoberhaupt zugleich die Regierung; beide sind
auf eine Zeit, für die Wahlperiode des Präsidenten in
Amt und Würden, und da der Präsident der eigentliche
Träger der Verantwortlichkeit gegenüber dem Volk und
der Volkvertretung ist, hat er das Recht und die Pflicht,
die maßgebenden Grundlinien für die Führung der
Staatsgeschäfte zu bestimmen. Herr Bryan ging seiner
Wege, als Wilsons Politik ihm auf den Krieg zugutezu-
kommen. Der Präsident ließ sich nicht betören, und hat
auch sein damaliges Ziel erreicht, ohne daß der Kon-
flikt mit Deutschland auf die Spitze getrieben wurde. Die
Amerikaner haben diesen Erfolg immer ihrem „Friedens-
präsidenten“ zugeschrieben, Lanfings Namen blieb dabei
durchaus im Hintergrund. Erst seitdem Wilson einen
wirklichen Versuch zur Beilegung des Krieges unternommen
hatte, bekam man Veranlassung, sich mit seinem Staats-
sekretär etwas näher zu befassen. Dieser hatte es für
sich selbst gefunden, am Tage der Veröffentlichung der
Friedensnote davon zu sprechen, daß Amerika sich am Rande
eines Krieges fühle, und obwohl er es nicht direkt sagte,
welche Mächtegruppe er dabei als Gegner im Auge hatte,
war über den Sinn seiner Worte doch nicht der ge-
ringste Zweifel. Dem Wilson war dieser Begleitafford
zu keiner Friedensnote in höchstem Grade unangenehm,
und Lansing mußte sich eine gediegene Abkühlung ge-
fallen lassen. Der Zwischenfall wäre vielleicht in Ver-
gessenheit geraten, wenn der Präsident mit seinen Friedens-
bemühungen einigen Erfolg gehabt hätte. Er steht aber
vor einer diplomatischen Niederlage, die sein Ansehen
zum mindesten sein internationales, gefährden muß, und
da es schon möglich, daß der Staatssekretär in die Wüste
geschickt wird, oder, als „treuer Diener seines Herrn“ auch
in die Verbannung geht, um den Präsidenten
von den Folgen dieser mißglückten Aktion zu entlasten.
Aber noch eine andere Möglichkeit liegt vor. In der
amerikanischen Presse sind Beschuldigungen laut geworden,
daß durch unverantwortliche Indiscretionen im Staats-
departement einem Teile der New Yorker Börsenjobber ein
gewaltiger Fiskalzug ermöglicht worden sei. Hunderte von
Millionen sollen wieder einmal in wenigen Tagen „ver-
brennt“ worden sein von Spekulant, die auf irgendeinem

dunklen Wege von Wilsons Absichten Wind bekommen
hatten. Ein Senator schlug Vorn; er wurde vernommen,
wollte sich aber auf Namensnennungen nicht recht ein-
lassen, und es schien, als ob die Angelegenheit im Sande
verlaufen sollte. Vielleicht aber wurden die Spuren im
stillen weiter verfolgt, und möglich, daß Lanfings
Rücktritt mit dieser Unternehmung in Zusammen-
hang steht. Damit soll selbstverständlich gegen
seine persönliche Ehrenhaftigkeit nicht das geringste
gesagt sein; die steht bei einem so hervorragenden
Staatsbeamten außer jeder Frage. Aber schon eine bloße
Unvorsichtigkeit, von ihm selbst oder seinen nächsten Ge-
hilfen begangen, müßte genügen, um sein Verbleiben an
der Spitze des Staatsdepartements unmöglich zu machen,
sofern durch sie wirklich schmutzigen Machenschaften der
Wege geöffnet wurde, die die reinen Absichten des Präsi-
denten in der ärgsten Weise diskreditieren müßten. Zu
dem Mißerfolg nach außen gefellte sich so noch die mora-
lische Bloßstellung im Innern. Es ist klar, daß unter
diesen Voraussetzungen nicht alles so bleiben konnte wie
es war; dann wäre Lansing im Interesse des Ansehens
seines Amtes geopfert worden.

Das alles sind vorläufig nur Vermutungen. Wir
müssen warten, bis weitere Nachrichten vorliegen. Von
deutschen Standpunkt aus gesehen, käme einem Wechsel im
Staatsdepartement zu Washington keine sonderliche Be-
deutung zu. Die Politik der Union wird von Herrn
Wilson gemacht, was uns von dieser Seite zugebacht
ist, darüber herrschen in Deutschland nur noch ganz geringe
Meinungsverschiedenheiten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die in Berlin eingetroffenen beiden Ministerpräsi-
denten Österreich-Ungarns, Graf Elem. Martinik und
Graf Tisza wurden durch die Norddeutsche Allg. Stg.
herzlich begrüßt. Es heißt in dem halbamtlichen Organ:
Graf Elem. Martinik weist zum ersten Male, seitdem er
in sein hohes Amt berufen worden ist, in Berlin. Er wird
Gelegenheit haben, in persönlicher Aussprache mit den
führenden deutschen Staatsmännern die engen Beziehungen
anzunehmen, deren Pflege in direktem Gedankenaustausch
sich im Laufe des Krieges zu fester Gewohnheit entwickelt
hat. Der besondere Zweck des Besuches ist die Besprechung
schwebender kriegswirtschaftlicher Fragen. Außer den
Ministerpräsidenten nehmen an den Besprechungen teil der
österreichische Minister für Volksernährung Generalmajor
Söber, der ungarische Ackerbauminister Baron Gyllan,
der Präsident des ungarischen Landesernährungsamts
Baron Kürthy und Vertreter anderer Behörden.

+ Das preussische Kriegsministerium hat auf eine An-
frage des Reichstagsabgeordneten Dr. Trendel über Ge-
währung von „Kriegselterngeld“ erwidert, daß Eltern,
die für die Verfassungsbildung ihrer im Kriege gefallenen
Söhne große Aufwendungen gemacht haben, in der Hoff-
nung, später an ihnen eine Stütze zu haben, Kriegseltern-
geld nicht erhalten können. Um aber die hierin liegenden
Härten zu mildern, hat das Kriegsministerium im Ein-
vernehmen mit dem Reichsfinanzamt angedacht, daß Eltern
in solchen Fällen bei Vorliegen eines Bedürfnisses Zu-
wendungen in bescheidenen Grenzen gewährt werden.

+ Aus der neuen Liste des Postzeitungsamts für 1917
läßt sich deutlich die schwierige Lage des Zeitungs-
gewerbes im Kriege erkennen. In einem besonderen
32 Seiten starken Beheft sind die während des Kriegs-
zustandes vorläufig nicht erscheinenden Zeitungen auf-
gezählt. Dieses Beheft ist am 8. Dezember 1916 ausge-
geben. Es sind darin nicht weniger als 1490 Zeitungen
und Zeitschriften Deutschlands als „vorläufig nicht“ er-
scheinend mit den Titeln angeführt. Da in Deutschland
in den letzten Jahren vor dem Kriege etwa 18 000 Zeitungen
und Zeitschriften erschienen, so hat der Krieg den achten
Teil davon zum Eingehen gebracht.

+ Die Nordd. Allg. Stg. tritt den aus London ver-
breiteten Unwahrheiten entgegen, als würden deshalb
verschiedene Belgier zurückgeschickt, weil keine Nahrungs-
mittel in Deutschland vorhanden seien. Das sind Er-
findungen, es werden lediglich Belgier zurückgeschickt, die
begründete Reklamationen beibringen.

+ Unter den in Deutschland sich aufhaltenden im König-
reich Polen beheimateten polnischen Arbeitern ist viel-
fach die Meinung verbreitet, daß ihre zwangsweise Ein-
ziehung zum polnischen Heere beabsichtigt sei. Eine solche
Absicht besteht nicht, vielmehr wird darauf hingewiesen,
daß sich das polnische Heer nur aus Freiwilligen er-
gänzt. Alle Gerüchte über zwangsweise Einziehung be-
ruhen auf Erfindung oder böswilliger Ausbreitung.

Polen.

+ In einem Aufruf des provisorischen Staatsrats
wird eine Organisation der Verwaltung und des Finanz-
wesens sowie die Anwendung wirksamer Mittel zur wirt-
schaftlichen Belebung des Landes angekündigt. Ein ge-
gebender Landtag und eine verfassungsmäßige Einrichtung
des Reiches soll baldmöglichst ins Leben treten. Die erste

Bedingung für ein unabhängiges Polen sei die Schaffung
einer zahlreichen, schlagfertigen und wohlgeplanten
Armee, die sich bis zur Einführung der allgemeinen Wehr-
pflicht auf freiwillige Werbung stützen werde. Der Aufruf
schließt: „Der Sohn bedarf das Vaterland heute und
keinem ist es gestattet, sich dem Dienste für dasselbe zu
entziehen.“

Rußland.

+ Der Schleiter, der die Berion des neuen russischen
Ministerpräsidenten für die politische Welt außerhalb des
Sarentreiches umgab, ist geküßt. Unter den dreißig ver-
schiedenen Holigns, die in Frage standen, ist der Fürst
N. D. Golizyn, Mitglied des Reichstages, derjenige, der
zum wenig beneidenswerten Nachfolger Trepows aus-
erwählt wurde. Er steht im 68. Lebensjahr, hat die übliche
russische Beamtenlaufbahn hinter sich und war u. a. Gau-
verwalter von Archangel, Kaluga und Twer. In der letzten
Stellung hatte er einen scharfen Zusammenstoß mit der
Semiproververwaltung, bei dem er eine stark reaktionäre
Gesinnung bekundete. Das Mißfallen, das ihm die
politische Opposition in Rußland und ihre Gesinnungs-
genossen in London entgegenbringen, ist also wohl er-
klärlich.

Huo In- und Ausland.

Bern, 18. Jan. Die Antwort des Sehnverbandes an die
Schweiz und die skandinavischen Staaten wurde an
ihre Botschaften in Paris übergeben. Sie verweist lediglich
auf die Antwort an Wilson.

Amsterdam, 18. Jan. Die bereits früher angekündigte
Ausfuhrsteuer auf argentinischen Weizen ist auf 40 Cen-
tados per 100 Kilogramm festgesetzt worden. Über die Frage
eines allgemeinen Ausfuhrverbotes ist noch kein Beschluß gefaßt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(51. Sitzung.) In Berlin, 18. Januar.
Am Regierungstisch die Minister v. Breitenbach,
Dr. Penke, v. Loebell, Sadow. Das Haus beginnt die
erste Lesung des Etats.

Abg. v. Seydebrand (kons.): Es ist erfreulich, daß trotz
der gewaltigen Kriegslasten Preußen die Erfüllung seiner
Kulturaufgaben nicht vergessen hat. Die direkten
Steuern haben bereits eine Höhe erreicht, die
teilweise die Veranlassung des Kapitals notwendig
gemacht hat. Gegen weitere Steuererhöhungen bestehen daher
ernste Bedenken. Unsere wirtschaftliche Lage ist reich an
Entbehrungen und Opfern. Mit den Waffen besiegen können
uns die Feinde nicht. Daher hoffen sie, durch Mangel und
Not unsere Volkskraft lähmen zu können. Auch diese
Hoffnung muß zunichte werden. Die ländliche Be-
völkerung muß daher noch mehr Opfer bringen und damit
beweisen, daß wir alle ein Volk von Brüdern sind.
Die Städte leiden schwer und müssen geradezu unerhörte
Opfer für die einfachsten Lebensbedürfnisse zahlen. Das
Land aber dürfen sie dafür nicht verantwortlich machen. Das
Brot, das vorhanden ist, muß so eingeteilt werden, daß
jeder etwas bekommt. Nach einem Rückblick auf unsere
militärischen Erfolge im letzten Jahre fährt der Redner fort:
Tiefe Bewunderung haben wir für die Worte, die der Kaiser
in seinen letzten Aufrufen an das Meer und an das Volk ge-
richtet hat. (Beifall.) Das preussische Volk steht hinter ihm
wie ein Mann. (Beifall.) Was der Kaiser von uns verlangt,
ist nur unsere Pflicht. Wenn wir ihm auf dem Wege zum Siege
folgen wollen, dann ist im Innern ein einiges Volk notwendig.
(Beifall.) Deshalb gehe ich auf innerpolitische Fragen nicht ein.
Wenn unsere militärischen Instanzen von dem uneingeschränkten
U-Boot-Krieg Gebrauch zu machen für notwendig erachten,
dann wird das deutsche und preussische Volk bereit sein, die
Folgen zu tragen. (Stiller Beifall.) — Abg. Dr. Hoffmann: Das
ist ja heller Wahnsinn! — Jurist redt: Straßenzüge. —
Vorn im Hause.) Wir müssen weiter verlangen, daß wir an
unseren Grenzen besser als bisher geschützt werden. Wir
fordern Garantien nicht nur für die Gegenwart, sondern auch
für die Zukunft. Was uns im kommenden Jahre an Schwerem
bevorsteht, weiß Gott allein, wir aber wollen alle unsere Pflicht
tun. (Beif. Beifall.)

Abg. Gerdorf (st.): Der Etat bietet kein unerfreuliches Bild.
Die Fürsorge für die Kriegsgeschädigten ist eine selbstver-
ständliche Pflicht. Aber auch Handwerker, Kleinhandel und
der übrige Mittelstand bedürfen der Unterstützung. Die Land-
wirtschaft hat Großes geleistet (Beifall). Nachdem unsere
Feinde die Friedenshand ausgeschlagen haben, müssen jetzt
alle Mittel zu Lande und in der Luft, auf und unter dem
Wasser, ausgenutzt werden. Unsere U-Boote können noch mehr
leisten. (Zustimmung rechts und in der Mitte.) Wann dies
geschähe, überlassen wir der Obersten Decksleitung. Wir
halten durch bis zum siegreichen Ende (Beifall).

Abg. v. Kardorff (st.): Den Ausführungen des kon-
servativen Redners über den Etat und über die verschleppten
Diskussionen stimmen wir zu. Wenn die Regierung uns eine
Vorlage bringt, werden wir an der Reform des Wahlrechts
mitarbeiten. Die Lösung der Ernährungsfragen haben wir
beim falschen Ende angefaßt. Allgemein gefaßt
wird über die Tätigkeit der JEG. Man darf die Sorge um
die Valuta auch nicht übertreiben, denn mit der Valuta kann
man niemand ernähren. Es kommt jetzt nicht darauf an,
Kriegssiege aufzustellen, sondern zu siegen. Nach der Reichs-
verfassung schließt einzig und allein der Kaiser den Frieden.
Der Friede wird so kompliziert sein, daß man dem Reichstag,
der in diesen Fragen nicht einmal einzig ist, gar nicht mit-
bestimmend heranziehen kann. Möge der Frieden bald kommen
und möge er ein deutscher Frieden sein (Beifall).

Präsident Graf Schwerin-König ruf nachträglich den

inzen Seaport
front lebte
Sicht merkt
Stoßtrupp
neine Feldma
unserem Bes
dos und Bo

zugs Jofen
arten ruffen
Artillerie-
es uns d
und Bismar
engewebe au

richalls
einigen Z
rie besch
Kinder, die
inge Gefech
udendoch

(Amtlich)
g ohne bes
eeresberie
Korin Lo
Lage unan

eth.
nische ne
st großer
und wie all
stellung na
der Mitte
m südlich



He fuchten
sch an linder
schen Stie
Feldkranz

jeiner Wun
lag gemach
ei einer l
Mit Entfess
von der W
st, ohneh
ri, durch
nach Sch
Lichttraue
gegengetre
nt. III) ba
ragen spr
den richt
Papieren, d
stern war
erkennen,
te wieder
le habgier
t; überaus
als unwill
lein sie mo
g einzuf
nötig we
kten gegen
kten würd
it Eda un
ne schmed

tem Morgen
n die beib
derin G
kung hat
n können

rgnügen
freie m
dne Geg
betrifft

ung folg

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Herr Sazonow taucht wie er auf.
Amsterdam, 18. Januar.

Reuter meldet aus Petersburg: Es verlautet, daß Sazonow zum Votschaster in London ernannt werden wird. Sazonow, vordem Minister des Äußern in Rußland, ist als einer der ersten Verantwortlichen für den Krieg anzusehen. Er wurde in einem Augenblick entlassen, als man in Rußland sich daran erinnerte, daß man eigentlich nur für die englischen Interessen blute und leide. Da jetzt der bisherige russische Votschaster in London hard und der Wind in Petersburg wahrscheinlich zurzeit wieder anders weht, bekommt Sazonow bei seinen Londoner Freunden Gelegenheit, sein altes Geschäft fortzusetzen.

Was man jetzt in England sagen darf.
Rotterdam, 18. Januar.

Während vor wenigen Monaten in England jeder niedergeschlagen oder doch niedergeschrien worden wäre, der es gewagt hätte, an den glorreichen Endtag des Verbundes und die Verschmetterung des Vierbundes zu zweifeln, verstimmt es jetzt kein britischer Minister, in öffentlichen Reden auf die unendlichen Schwierigkeiten hinzuweisen, die der Erringung des Sieges entgegenstehen. Oberst Kington, der Ratgeber des Kriegsministeriums spricht es ruhig in der „Times“ aus, daß der Krieg nur gewonnen werden könne, wenn es England gelingt, 60 neue Divisionen aufzustellen. Worauf die „Daily News“ erwidert, daß, da diese Million Männer aus den Betrieben geholt werden müßten, das Recept Kingtons Industrie, Handel und Finanzkraft Englands zugrunde richten und daß dann der Krieg verloren sein würde.

Die Zeiten ändern sich offenbar auch in England und mit ihnen die Ansichten.

Was Engländer sich gegen König Konstantin erlauben.
Büsch, 18. Januar.

Daß in schmachtvoller Weise behandelte und niedergedrückte Griechenlands muß sich zu alledem noch in der englischen Presse die größtlichen Beschimpfungen gefallen lassen. So leistet sich „Daily News“ im Vortitel folgenden Satz: „Die nächsten Tage dürften die Lösung des Rätsels bringen, die augenblicklich die Neuheit nicht gestattet. Inzwischen können die Freunde Griechenlands nur beklagen, daß ein Band, das eine Stätte der Freiheit sein könnte, der gewundenen Diplomatie eines Zaunkönigs mit einer Horde von Dalsabschneidern und Verräthern, die seinen Namen entehren, geopfert wird.“

Diese Gassenjungenrede nicht gegenüber dem Feinde, sondern einem mit unbestrittenem Recht für seine Neutralität eintretenden kleinen Lande paßt sich ganz dem britischen System des Kampfes für die „schwachen und unterdrückten Nationen“ an.

Niedergeschlagenheit und Entmutigung in Italien.
Bern, 18. Januar.

Ein bezeichnendes Fingergeständnis der Kriegsmüdigkeit der italienischen Bevölkerung findet sich in der römischen Zeitung „Giornale d'Italia“. Das Blatt wendet sich gegen die Niedergeschlagenheit und Entmutigung, die sich besonders seit dem Friedensangebot der Mittelmächte in Italien geltend gemacht haben. Nach den Ausführungen des Blattes gehen in fast allen größeren Städten Italiens böse Gerüchte um. In Rom erzählt man von einer Revolution in Florenz, in Florenz spreche man von blutigen Aufständen in Bologna, und in Bologna erzähle man von einem Aufruhr in Viterbo, wo man wissen will Turin stehe in Flammen usw.

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 20. Januar.
Sonnenaufgang 8^h | Mondaufgang 6^h A.
Sonnenuntergang 4^h | Monduntergang 12^h A.
Sommerfest 1915/16.

20. 1. 1915. Deutsche Marineflieger bombardieren besetzte Orte an der englischen Ostküste und kehren unverletzt zurück. — 1916. An der Nordküste Dölands strandet das englische U-Boot „E 8“.

1779 Englischer Schauspieler David Garrick gest. — 1813 Dichter Christoph Martin Wieland gest. — 1850 Dichter Dehnbach gest. — 1850 Schriftstellerin Bettina v. Arnim gest. — 1875 Französischer Maler Millet gest. — 1880 Französischer Staatsmann Jules Favre gest. — 1890 Komponist Franz Schnerke gest. — 1900 Englischer Schriftsteller John Ruskin gest. — 1914 Erweiterung der Landsturmpflicht in Österreich-Ungarn bis zum 66. Lebensjahre.

Gochsburg, 19. Jan. Einen ungemein raschen Absatz erzielt die Stadt mit dem der Freibank überwiesenen Fleisch. Das kürzlich zum Verkauf gelangte Fleisch einer notgeschlachteten Kuh war in ganz kurzer Zeit abgesetzt. Auch heute wurde auf der Freibank eine Kuh, die notgeschlachtet worden war, verpfundet. Bei dem geringen Preis von 1,20 Mark fürs Pfund dauerte es nicht lange, bis alles Fleisch seinen Mann gefunden hatte.

Zur Unterhaltung der Bezirksstraßen im Regierungsbezirk Wiesbaden wurden für das Jahr 1917 774 000 Mark und zur Unterhaltung der vom Bezirksverband vertragmäßig übernommenen Binalwege weitere 114 600 Mark bereit gestellt.

Höfstenbach, 18. Jan. Am vergangenen Montag feierte Herr Wilhelm Otto dahier bei guter Gesundheit seinen neunzigsten Geburtstag. Der alte Herr ist noch verhältnismäßig rüstig und verrichtet vom Morgen bis zum Abend noch häusliche Arbeiten.

Vom oberen Westerwald, 17. Jan. Starke Schneefälle gingen in hiesiger Gegend in den letzten Wochen nieder. Infolge der Schneetreiben, die in den letzten Tagen eingetreten sind, haben die Schneemassen in bedenklicher Weise zugenommen. Stellenweise liegt der Schnee höher als einen halben Meter. — Im hiesigen Bezirk wurden außerordentlich viele Hausflüchtlings vorgenommen. Jede Familie, welche ein Plätzchen für ein Schwein erübrigen konnte, hat sich für ein solches gesorgt. Zur Zeit herrscht wieder eine starke Nachfrage nach Jung-

tieren, die sehr teuer bezahlt werden. Kleine Ferkel werden mit 40 bis 45 Mark das Stück bezahlt. 4—5 Wochen ältere Schweine kosten schon 80 bis 100 Mark das Stück und sind trotz des hohen Preises sehr gesucht.

Steinertsh, 18. Jan. Umfangreiche Einbruchdiebstähle erfolgten in der Nacht zum Montag in unserem Orte. Beim Gastwirt Imhäuser wurden Lebens- und Genussmittel und im Kolonialwarengeschäft der Winke Meister große Vorräte an allerhand Waren erbeutet. Bekanntlich wurden erst vor kurzem in Müdersbach sowie auch in Beldorf und der ganzen Umgegend große Einbruchdiebstähle verübt. Nach der „Bzd. Ztg.“ ist man den Spürhunden auf der Spur.

Idstein, 17. Jan. Für die Herstellung des allertümlichen Thiemigischen Hauses dahier bewilligte der Landesausschuß auf ein Gesuch des Bezirkskonservators 600 M. unter der Bedingung, daß die königliche Staatsregierung mit einem gleichen Betrage sich an den Herstellungsarbeiten beteiligt.

Wiesbaden, 18. Jan. Die königliche Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, regt an, daß sich in diesem Frühjahr ein empfindlicher Mangel an Arbeitskräften in den landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betrieben bemerkbar machen wird, die stärkere Heranziehung der Jugend ins Auge zu fassen und frühzeitig vorzubereiten. Sie will die bisher lose Vereinigung von Schülern zu gelegentlicher Sammelarbeit oder gelegentlicher landwirtschaftlicher Hilfsarbeit in der Form von ständig zur Verfügung stehenden organisierten Sammel- und Helferkolonnen möglichst mit Einschluß auch der Schulentlassenen festzufügen. Vor allem erscheint in Gegenden mit gemischt landwirtschaftlicher und industrieller Bevölkerung, namentlich in den kleineren Städten, eine Zusammenfassung der nicht bereits regelmäßig in der Landwirtschaft beschäftigten Kinder erforderlich. In Frauenstein bei Wiesbaden wurde ein Ausschuh nebst Kolonnen bereits gebildet. Dort sind auch praktische Vorbereitungs- und Hilfsdienstage mit Erfolg abgehalten worden. Die königliche Regierung verspricht sich neben der Einrichtung der gesetzlichen Hilfsdienstpflicht manches von dieser freiwilligen Hilfsbetätigung der Jugend nicht nur für den Rest der Kriegszeit, sondern auch für die folgende zur Ueberleitung in die Friedenswirtschaft voraussichtlich erforderliche Uebergangszeit.

Aus dem Rheingau, 18. Jan. Nach dem Besuch der Fortbildungsschule gerieten in Eltville die 16jährigen Schüler Franz Rath und Karl Bierschmidt in Wortwechsel, in dessen Verlauf Rath den Bierschmidt mit einem Dolch erstochen hat. Der Täter wurde festgenommen. — In Müdesheim verunglückte der 10 Jahre alte Schüler Hugo Loyer beim Rodeln tödlich, während sein Kamerad Ph. Reuter schwer verletzt wurde.

Vom Main, 17. Jan. Zu dem Bootsunglück bei Klein-Rosenburg gibt das Wasserbauamt folgenden amtlichen Bericht: „Der Nachen war für den Tagesbetrieb für 16 Personen geeicht, bei Nacht und Nebel für 8 Personen. Befetzt war er, als das Unglück geschah, mit 27 Personen, von denen 15 ertranken. Der Unfall ereignete sich früh morgens 6 Uhr, also bei vollständiger Dunkelheit.“

Biedenkopf, 18. Jan. Der Landrat des hiesigen Kreises hat einen Aufruf an die Gemeindevorstände erlassen, in denen er ihnen nahelegt, die Schafzucht, die bekanntlich im Hinterlande früher in hoher Blüte stand, wieder neu zu beleben und im Frühjahr in den Gemeinden, in denen die Schafherde ganz eingegangen ist, wieder eine solche zu bilden. Keine Gemeinde solle sich die großen Vorteile, die jetzt die Haltung einer Schafherde mit sich bringe, entgehen lassen.

Koblenz, 17. Jan. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß die Annahme eines Vermächtnisses der verstorbenen Rentnerin Thekla v. Düsseldorf von hier, bestehend in Grundstücken im Wert von 64 000 M. und in Gemälden und Büchern im Wert von 50 000 M. Ferner wurden die Mittel für die Einrichtung zweier Kriegslücken bewilligt. Die Versammlung erklärte sich grundsätzlich mit der Errichtung eines städtischen Milchhofes zur Zentral-Milchversorgung der Stadt sowie mit der Schaffung der Stelle eines Stadtschulinspektors einverstanden. Für die Veranstaltung einer allgemeinen Kaiser-Geburtstagsfeier für die Bürgerschaft wurde ein Kredit bis zu 1000 M. bewilligt. Der Entwurf eines Ortsgefetzes betreffend Sonntagsruhe im Handelsgewerbe wurde genehmigt.

Röln, 18. Jan. In der vergangenen Nacht wurden bei einer Zugentgleisung einige zwanzig Personen verletzt. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß bei der Einfahrt eines aus Gießen gekommenen Personenzuges in den hiesigen Hauptbahnhof ein in derselben Richtung fahrender Leerzug infolge Uebersehens des Haltesignals — wohl wahrscheinlich infolge des herrschenden Nebels — von seiten des Lokomotivführers des Leerzugs in die Flanke des Personenzuges gefahren ist und zwei besetzte Wagen zum Umfallen gebracht hat. Glücklicherweise ist der Zusammenstoß infolge der Bahnoorschrift, daß Züge nur mit 20 Km. Geschwindigkeit die Einfahrtstelle zum Bahnhof durchfahren dürfen und der Personenzug mit nur 17 Km. anließ, sehr gemildert worden, so daß trotz der starken Beschädigung des einen umgefallenen Wagens die Insassen durchweg mit leichten Verletzungen davongekommen sind. Hilfe war sofort zur Stelle, sowohl Ärzte wie Sanitätsmannschaften von der Hilfswehr vom Roten Kreuz. Ebenso wurden die Aufräumarbeiten an der Unfallstelle sofort aufgenommen, so daß nach kurzer Zeit der Betrieb in vollem Umfang wieder planmäßig durchgeführt werden konnte.

Nah und fern.

○ Eine Theater-Hochschule in Bodoj. Um auf dem Gebiete des Geisteslebens das Band zwischen Deutschen und den Bürgern des neuerrichteten Königreiches Polen fester zu knüpfen, errichtet das Deutsche Theater in Bodoj demnächst eine Hochschule für Bühnen- und Redekunst.

○ Verhaftung eines Münchener Rechtsanwalts. Dr. Alfred Frick, einer der bekanntesten Rechtsanwälte Münchens, wurde wegen Schwindelverbrechen verhaftet; er stand mit einer Schwindlergruppe, deren Haupt, der Königsbändler Gab, bereits vor einigen Wochen wegen großer Kriegswuchererei festgenommen wurde, in enger Verbindung.

○ Eisenbahnunglück in Frankreich. Am vergangenen Freitag stieß, wie erst jetzt bekannt wird, der Nachtzug Le Havre-Paris mit einem englischen Verwundetenzug, der von Paris nach Le Havre fuhr, zusammen. Achtehn Wagen wurden zertrümmert. Unter den Toten, deren Zahl amtlich veranschlagt wird, befanden sich zahlreiche britische Offiziere. Der Zug enthielt auch einen großen Pferdebestand: viele Pferde wurden getötet.

○ Wiedereröffnung der Deutschen Schule in Windhut. Die Deutsche Realschule in Windhut, die bei der Besetzung unserer Kolonie in englische Hände fiel, hat, wie aus brieflichen Nachrichten hervorgeht, ihren Betrieb wieder aufnehmen können, obwohl zurzeit noch die deutschen Lehrbücher und Unterrichtsmittel fehlen. Die Schule wurde 1909 gegründet, mit der Berechtigung, das Einjährigzeugnis zu erteilen, und hatte kurz vor Kriegsausbruch einen Bestand von 47 Knaben und 25 Mädchen, die gemeinschaftlich erzogen wurden.

Bunte Tages-Chronik.

Salzwedel, 18. Jan. In der hiesigen Maschinenfabrik von L. C. Kleinoff wurden durch ein großes Schadenfeuer zwei Gebäude samt den darin befindlichen Maschinen und Materialbeständen vernichtet. Man vermutet Brandstiftung.

Rathenow, 18. Jan. Hier ist eine von auswärtigen Arbeitern eingeschleppte Pockenepidemie ausgebrochen. Es sind bisher drei Todesfälle vorgekommen; trotzdem liegt zu besonderen Befürchtungen vorläufig kein Anlaß vor.

Grausamkeiten gegen Deutsche.

Unsere Regierung hat sich gezwungen gesehen, als Vergeltungsmaßregel gegen die völkerrechtswidrige und grausame Behandlung deutscher Gefangener in Frankreich mehrere tausend französische Gefangene in die Feuerzone im Westen überzuführen. Wie sich jetzt durch die Aussage zweier deutscher Soldaten, denen es gelungen ist, aus französischer Gefangenschaft zu fliehen, herausgestellt hat, ist das verbrecherische Vorgehen gegen unsere Gefangenen auf Befehl des französischen Oberkommandierenden erfolgt. Die beiden Deutschen waren bei Verdun (Eblumont) im Oktober 1916 gefangenengenommen worden. Damals kommandierte dort General Rivelle. Die den jetzigen Oberkommandierenden der französischen Armee schwerbelastende Aussage der beiden Deutschen stellt fest:

Daneben mußten die deutschen Gefangenen in hartem Artilleriefeuer und trotz täglicher Verluste Straßen- und Bahnbauarbeiten ausführen, Material und Munition tragen, während die Franzosen sie von den Unterständen aus mit Karabinern bedrohten, wenn sie sich dem Feuerbereich entziehen wollten. Bei Arbeitsverweigerung der Gefangenen war den deutschen Arbeitsgruppenführern laut Befehl des Armeekorpskommandos mit Erschießen gedroht worden.

In ihren im deutschen Feuerbereich liegenden Baracken hatten die deutschen Gefangenen innerhalb zweier Monate 26 Tote und Verwundete. Das Essen war völlig unan-

reichend. Das wenige Fleisch, das verabreicht wurde, kamente von gefallenen Pferden, die oft große vereiterte Stücke aufwiesen. Schwere Mißhandlungen waren an der Tagesordnung. Deutsche ausstehende Arbeiten, Munitionstransporten und dgl., verweigerten, wurden mit vor-gehaltenen Revolvern dazu gezwungen.

Ein russisches Seitenstück.

Diesen schweren auf Befehl und unter Duldung der höchsten französischen Truppenführer geschehenen Völkerverbrechen stellt sich, der gemeinsamen Zivilisation durch- aus entsprechend, die furchtbare Marter würdig zur Seite, die deutsche Offiziere in Rußland zu erdulden hatten. Der als Marineflieger in russische Gefangenschaft gefallene Leutnant zur See Kallinger, dem es gelang, nach einer abenteuerlichen Flucht über China und Amerika nach Deutschland zurückzukehren, erzählt: Als die Russen mich und meinen Kameraden Oberleutnant v. Gorissen, nachdem sie unsere Maschine abgeschossen hatten, nach dreistündigem Treiben im Wasser aufgefischt und nach mehrstündiger Fahrt an Land gebracht hatten, transportierten sie uns in unseren nassen Kleidern im offenen Leiterwagen während eines Schneegestöbers, Hände und Füße kreuzweis mit Telephondrähten gefesselt, nach Vibau. Man drohte uns als Räuber zu erschließen. Über Vibau nach Petersburg gebracht, wurden wir in der berüchtigten Peter- und Pauls-Festung in schärfster Einzelhaft eingekerkert. Man erlaubte uns nicht, frische Luft zu schöpfen. Wiederholt versuchte man, mich gegen Versprechung besserer Behandlung zum Verrat zu bringen. Schließlich wurden wir und andere Offiziere, auch Kranke und Verwundete, in Viehwagen bei 30 Grad Kälte nach Sibirien von einem Gefangenenträger ins andere transportiert, wo wir in von Ungeheuer wimmelnden schlechten Baracken ohne Matratzen und Decken zu 50 und 60 in einem Raum zusammen-gepfercht waren. Fleckfieber und Cholera herrschten und forderten zahlreiche Opfer. Als Gefangenengehalt erhielten die Offiziere 18 Rubel monatlich. Nur mit Hilfe der Österreicher, die von den Russen etwas menschlicher behandelt wurden, war es den Deutschen möglich, ihren Lebensunterhalt zu beschaffen.

Pferdeställe.

Als alter Landwirt empfiehlt Herr Vielhaad-Katerbow in der „All. Landw. Ztg.“ Kontrippen für Pferdeställe, keine Tonhöhlen und sagt weiter: Jeder wird die Beobachtung schon gemacht haben, daß die Knechte Stäbe von Holz oder Eisen an den Seiten der Ton- oder Eisenhöhlen anbringen, damit die Pferde das Futter nicht hinausschlecken. Warum tun dies die Pferde? Weil die Tiere das durch ihren eigenen Atem erwärmte Futter nicht fressen können. Bei großen Kontrippen kann man sich leicht überzeugen, daß die meisten Pferde das Futter an eine Seite stoßen und an der andern fressen. Dies tun sie, um kühles Futter zu haben. Wo nach gefuttert wird, ist dies stets zu beobachten. Ich rate, die Krippen so lang und so breit anzulegen, wie die Verhältnisse es irgend zulassen. Daneben können sie ziemlich hoch sein; sie müssen aber so niedrig liegen, daß der Hals des Pferdes beim Fressen tiefer steht als bei gewöhnlicher Haltung. Die Heurufen zwischen zwei Pferden auf der Krippe sind entschieden die besten. Für die Ventilation der Ställe halte ich Öffnungen zwischen den Balken für vollständig ausreichend, sie müssen aber groß genug sein, am besten von Balken zu Balken so hoch, wie die Balken stark sind. Diese können bei Frost leicht mit Stroh verstopft werden, ohne den Dunstabzug ganz zu hindern. Bei Arbeitspferden ist tiefe Torfstreu das Beste; Tiere, die oft im Stalle stehen und die Torfstreu aufscharren, brauchen Steinpflaster. Wasser sollte nie in die Krippen geschüttet werden; Selbsttränke ist empfehlenswert. Eine Selbstfütterung

scheint theoretisch brauchbar zu sein, ich habe aber keine Erfahrung darin.

Rausen für Pferde.

Den niederen, am Boden angebrachten Rausen kann man manche Vorteile vor den hoch angebrachten nach. Ein Arbeitspferd kommt bei dem Gebrauche nicht in den Fall, seinen Kopf hochzutragen oder hochhalten zu müssen, um so weniger sollte man ihm diese Stellung in dem Stande der Ruhe zumuten, denn liegt im Stalle soll ja alles möglichst bequem eingerichtet sein, damit das Tier eine möglichst vollkommene Ruhe genießen kann. Bringt man nun die Rausen niedrig an, so kann das Pferd seinen Kopf und Hals beim Heufressen ganz in der natürlichen und gewohnten Stellung lassen. Bei einer niederen Rausen tritt das Pferd auch lange nicht so viel Heu in den Mund als bei einer in der Höhe angebrachten. Bei ersterer Einrichtung wird das Heu durch den Atem der Pferde auch weniger geschädigt; denn bekanntlich steigt der Atem in die Höhe, berührt also das niedriger liegende Futter wenig oder gar nicht. Das Heufressen aus einer niederen Rausen ermüdet das Pferd auch viel weniger, denn es ist nicht wie bei einer hohen, schräggestellten Rausen gezwungen, ständig Bewegungen mit der Oberlippe zu machen, um Heu herausziehen zu können. Aus all diesem ergibt sich, daß die Pferde aus einer niederen Rausen viel leichter Heu nehmen können als aus einer hohen.

Räuberkrähe.

Das beste Mittel gegen die Räuberkrähe ist, zu verhindern, daß die neugeborenen Tiere im Augenblick der Geburt und in den nächstfolgenden Tagen das betreffende Vollerzeugnis verlassen. Zu diesem Zwecke sind tragende Kühe vier bis sechs Wochen vor dem Kalben aus den infizierten Ställen zu entfernen und während der letzten Tage der Trächtigkeit ihnen Scheide, After, Mittelfleisch, Schenkel und Futter mit einer ein- bis zweiprozentigen Karbolsäurelösung zu waschen und Einspritzungen. Vierprozentige wärmere Karbol- oder Kreosol-Lösungen in die Scheide einzuspritzen. Dieselben Waschungen sind während der Geburt nötig; das Kalb wird dann in einen besonderen Raum gebracht, dessen Fußboden mit frischer Stroh bedeckt ist, und erhält hier die erste Milch, die aus dem vorher gründlich gereinigten Futter in vorher mit kochendem Wasser ausgekühlten Gefäßen gemolken wurde. — Eine besondere Aufmerksamkeit ist überdies der Nabelwunde zu widmen, die nicht allein eine Infektion des Verdauungskanal durch Verschleiden des Nabels, sondern auch eine allgemeine Infektion des ganzen Organismus dadurch eintreten kann, daß derselbe durch eine Wunde in diesen gelangt. Doch ist mindestens einmal täglich die Nabelwunde mit warmem Karbolwasser zu waschen, mit Watte oder einem sehr sauberen Leinentuch abzutrocknen und dann mit Vor-Vaseline einzuschreiben. Dieses letztere Vorbeugungsmittel ist ebenso wichtig wie das zuerst Angegebene.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Dehung des Ammoniums von Raps und Rüben. Im Kriegsausbruch für die Erde und Fette ist eine gewisse Menge an Stickstoffdünger in Form von schwefelsaurem Ammonium in Verfügung gestellt worden, die er zur Dehung des Ertrags der Ölsaaten vornehmlich den Landwirten, welche im Jahre 1916 Raps oder Rüben angebaut haben, in der Weise zur Verfügung stellen wird, daß jedem Landwirt das Recht steht, die Befreiung von 100 Kilogramm schwefelsaurem Ammonium auf jeden mit Raps oder Rüben angebauten Acker zu beanspruchen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Marientberg, den 12. Januar 1917.

Wetr. Fahrraddecken und Schläuche.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 7. Dezember 1916, Zg. Nr. 10823, Kreisblatt Nr. 68, bringe ich hiermit allen Beteiligten zur Kenntnis, daß der vom Kriegsamte zu Berlin für die Zeit vom 15. Dezember 1916 bis 15. Januar 1917 festgesetzte Termin zur freiwilligen Abgabe der meldepflichtigen Fahrradbereifungen bis zum 5. Februar 1917 verlängert worden ist.

Der Königliche Landrat.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 15. 1. 1917. Der Bürgermeister.

Beitreibung von Forderungen
auf gerichtlichem und außergerichtlichem Wege
sowie das

Inkasso

auch von älteren, verloren gegebenen Außenständen

Vertretungen vor Gericht
Anfertigung von Gesuchen und Reklamationen
Versteigerungen pp.

P. Schaar, Prozeßagent
Hachenburg Schloßberg 5.

Zigarren und Zigaretten
Tabake

zu haben bei

Heinr. Orthen, Hachenburg.

Die vorgeschriebenen Antragscheine
für

Sauschlachtungen

sind vorrätig in der

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Wetterwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Bringe hiermit mein

großes Lager in Möbel
Betten und vollständigen Ausstattungen

Korbwaren
Kinder-, Sport- und Leiterwagen
Treppenleitern, Nähmaschinen zc.

in empfehlende Erinnerung.

Karl Baldus, Hachenburg.

Lebertran-Emulsion

zu haben bei

Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Karbidlampen

in guter Qualität

Karbid, mittel und fein

empfiehlt

Josef Schwan, Hachenburg.

M. 15.- bis M. 20.- können Sie wöchentlich verdienen!
Strebsame Personen finden dauernd angenehme Arbeit im
Verlangen Sie postfrei und kostenlos Auskunft von uns. **Erzeug-
warenfabrik Waterstradt & Co., Hamburg 36, Albrechtstr.**

Karbid
offerieren zur sofortigen Lieferung
Phil. Schneider G. m. b. H.
Hachenburg.

**Elektrische Taschenlampen
und Batterien**

stets vorrätig bei

Heinr. Orthen, Hachenburg.

Salatwürze

ferner
prima schwarzes bederlett
in kleinen, 1- u. 2 Pfd.-Dosen

Schuhcreme

empfiehlt

Karl Kenney, Hachenburg.

Zigarrenbeutel
sowohl mit als auch
ohne Firmenaufdruck

liefert schnell und billig die
Druckerei des „Erzähler vom
Wetterwald“ in Hachenburg.

Reuchbuckensaft

empfiehlt K. Dasbach, Hachenburg.

Mädchen

nach Siegburg gel.
Näheres bei Frau Schwan
Brauerei, Hachenburg.

Mädchen

für alle Hausarbeit bei hoch
Lohn nach

Elberfeld

gesucht. Zu melden H. v.
Schmidt, Hachenburg.

3 leere Zimmer

evtl. möbliertes Wohn-
schlafzimmer, an ein-
Herrn oder Dame sofort
vermieten. Wo, sagt
Geschäftsstelle d. Bl.

Ein gut erhaltener

Einpänner-Schlitten

zu verkaufen.

Wwe. Karl v.
Hachenburg.